(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 198 Sonnabend, den 24. August 1901

Zum Mordprozeß v. Krosigk.

Mit dem Gumbinner Urtheil haben sich bis auf einige strengkonservative Blätter, z. B. die „Kreuz-Ztg." alle öffentlichen Organe beschäftigt und ausnahmslos erklärt, daß ein schlüssiger Beweis für die Schuld des zum Tode verurtheilten Unteroffiziers Marten nicht erbracht sei. Wegen dieses Mangels werde sich wahrscheinlich das Reichsmilitärgericht der Sache annehmen; sollte dies wider Erwarten nicht geschehen, so werde der Kaiser doch seine Bestätigung des Urtheils so lange aussetzen, bis weitere Nachforschungen stattgefunden und eine Klärung der dunklen Angelegenheit gebracht haben. Was Hickel betrifft, so wird vielfach hervorgehoben, daß von den zur Rechtfertigung der neuen Untersuchungshaft behaupteten neuen Thatsachen oder Verdachtsgründen nichts zu Tage gekommen und daß die Gesetzwidrigkeit der neuen Untersuchungshaft somit unbestreitbar ist. Das Oberkriegsgericht hat Hickel zwar sofort in Freiheit gesetzt, dennoch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Staatsanwalt auch gegen das freisprechende Urtheil der zweiten Instanz Einspruch erhebt. Mit der Hickelschen Sache würde dann natürlich auch die Martensche Sache an das Reichsmilitärgericht gelangen, von dem die endgültige Freisprechung beider Verdächtigen wegen Mangels hinreichender Beweise erwartet wird.

Ueber den weiteren Gang des Gumbinner Dramas sei bemerkt, daß der Gerichtsherr der Berufungsinstanz, also des Oberkriegsgerichts zu Gumbinnen, die Revisions-Anträge mit den Akten an den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts in Berlin einzusenden hat. Nachdem dann die Militär-Anwaltsschaft binnen einer Woche ihre Gegenerklärung eingereicht hat, wird Termin zur Hauptverhandlung anberaumt, welcher dem Angeklagten oder auf dessen Verlangen dem Vertheidiger mitzutheilen ist. Der Angeklagte kann in diesem Termin erscheinen oder sich durch seinen Vertheidiger vertreten lassen; der nicht auf freiem Fuß befindliche Angeklagte hat keinen Anspruch auf Anwesenheit, doch kann ihm diese gestattet werden. Während der Gerichtshof am Oberkriegsgericht sich aus zwei rechtsgelehrten Oberkriegsgerichtsräthen und fünf Offizieren zusammensetzt, besteht ein Senat des Reichsmilitärgerichts in der Regel aus drei juristisch gebildeten und vier militärischen Mitgliedern.

Bilder aus Münchens Theatergeschichte.

Von Heinrich Grübel.

(Nachdruck verboten).

In diesen Tagen wurde in München das neue Prinz Regenten-Theater eröffnet, das weit über Münchens Bannkreis hinaus in ganz Deutschland Interesse erregt. Ist doch diese Bühne zum Schauplatze jener Wagner-Festspiele bestimmt, die mit den Bayreuther Spielen in Zukunft in Wettbewerb treten werden und die Wagners Gedanken, in der Isarstadt seine musikalisch-dramatischen Ideale in greifbarer Gestalt zu verwirklichen, nach mehr als einem Menschenalter, freilich in unerwarteter Weise, nun doch noch zur That machen. Wie sich die Münchener Festspiele gestalten werden, läßt sich nicht voraussagen; sicher aber ist, daß damit von München doch ein bedeutender Impuls ausgeht, eine Anregung, die Münchens Stellung im Reiche des deutschen Theaterlebens festigen und ihr ein neues Relief geben muß. Die Begründung und die Bestimmung des Prinz Regenten-Theaters rechtfertigt erneut den Ruf Münchens als einer deutschen Theaterhauptstadt.

Das ist die Stadt nicht immer gewesen. Die deutsche Bühnenkunst hat an der Isar zuerst recht steriles Terrain gefunden. Zu einer Zeit, als Hamburg und Mannheim, Weimar und Berlin schon bedeutende Stätten der deutschen Schauspielkunst waren, führte in München noch die Fremdländerei das Szepter, und neben den italienischen und französischen Opern und Balleten konnte sich nur der gute, alte Hans Wurst auf den Brettern halten. Es war ein geborner Augsburger und absolvirter Rechtskandidat, Namens Franz Nieser, der in München zuerst ordentliche deutsche Komödie spielte. Wie dürftig seine Anfänge waren, beweist der Umstand, daß seine Abendkosten — die Schauspielerhonorare ausgenommen — ganze 10 fl. 14 kr. betrugen. Er drang aber doch durch, gewann die Unterstützung des Hofes und wurde sogar für die Dienste von der Akademie der Wissenschaften durch die goldene Medaillie ausgezeichnet. Als dann Karl Theodor den bayerischen Thron bestieg, verpflanzte er aus Mannheim die wohlbekannte Marchand'sche Truppe, über die auch Goethe in „Wahrheit und Dichtung" recht günstig geurtheilt hat, nach München. Die Leitung des Theaterwesens aber übernahm zuerst in privater Entreprise, dann als kurfürstlicher Intendant der Graf Seeau.

Die Münchener Theatergeschichte ist ergötzlich reich an originellen Persönlichkeiten und Begebenheiten, und der Graf Seeau steht unter den Münchener Theater-Originalen nicht an der letzten Stelle. Obwohl Herrscher in diesem Reiche des schönen Scheines, war er doch ein etwas rauher Herr, und wir lesen, daß seine heftigen Sitten damit entschuldigt wurden, daß er lange Zeit Jagdkavalier und Militär gewesen sei. Wie kam nun aber der rauhe Jünger St. Huberti dazu, sich Melpomenen und Thalien zu verloben? Ja, er war eben damals der einzige Kavalier bei Hofe, der einen Steyerischen auf der Violine spielen konnte — und das war seine Legitimation für das Amt eines Intendanten. Ein Bildchen, das wir meinen, den Kunstgeschmack und die Kunstbildung Münchens vor mehr als 100 Jahren anschaulicher vor Augen führt, als lange Darstellungen es vermöchen. Uebrigens hat der Graf-Intendant den alten Jäger auch als Theaterdirektor nicht vergessen und ist wenigstens seinen sportlichen Neigungen treu geblieben. Einmal wettete er mit zwei andren Kavalieren, daß ein Münchener Lohnkutscher den Weg von München bis Augsburg und wieder zurück in zwölf Stunden machen könnte. Er gewann, und um dem Kurfürsten dies Ergebniß schnellstens mitzutheilen, schleppte er die abgehetzten Mähren ins Theater, ließ nach Aktschluß den Vorhang aufziehen und präsentirte sie als Siegestrophäen. Der Kurfürst, so hören wir, wälzte sich vor Lachen, das Publikum applaudirte und warf dem Pferdeknechte bayerische Thaler auf die Bühne.

Mit dem Reportoir machte es der Graf Seeau also: Er giebt alle Stücke auf Risiko; gefallen sie so brüstet er sich mit seinem Geschmack, gefallen sie nicht, so schimpft er über alles." Es soll solche Seeau's auch heute noch geben. Uebrigens stimmen verschiedene Kritiken darin überein, daß das Münchener Theater damals im ganzen gar nicht so übel war. Ein reisender Franzose erlärte sogar einmal (1784), er wisse nicht mehr als drei oder vier Theater in Frankreich, die er dem Münchener vorziehe für uns bleibt entscheidend, daß das Münchener Theater damals eine Anregung und Wirksamkeit über München hinaus noch nicht zu entfalten vermochte. Darum können wir diese Epoche verlassen. Vorher aber noch eine kleine Illustration damaliger Münchener Theatersitten, uns überliefert von dem Kompositeur Wolfgang Amadeus Mozart. Die Münchener zischten nämlich die beiden ersten Aktricen der Marchand'schen Truppe 1778 aus, „und war so ein Lärm, daß sich der Kurfürst selbst über die Loge neigte und „sch" machte, — nachdem sich aber kein Mensch irre machen ließ, hinabschluckte, und aber der Graf Seeau, nachdem er einigen Offizieren sagte, sie sollten doch keinen solchen Lärm machen, der Kürfürst sähe es nicht gerne, zur Antwort bekam, sie seien um ihr baar Geld da und hätte ihnen kein Mensch zu befehlen." Bravo, Alt-München!

Der alte Jagdcavalier und Theater-Intendant starb 1799 in dem gesegneten Alter von 84 Jahren, und das Theater leitetete nach ihm Herr von Babo. Der Herr Babo war selbst vom dramatischen Metier und hat, wie männiglich bekannt eine Tragöde „Otto von Wittelsbach" geschrieben er hat aber etwas seltsame Urtheile über die Poesie gehabt, besonders hinsichtlich der Werke des Herrn von Schiller, jenes Vertreters der „neupoetischen Dramatik". die, wie er meinte, mit einem hohen poetischen Werthe gar keinen dramatischen verbinde. Den dramatischen Werth hingegegen erkannte er den Stücken des Hern von Kotzebue zu, und so kann es uns dann nicht verwundern, daß im Reportoire des Münchener Theaters damals Kozebue triumphirte und Schiller übel weg kam. Uebrigens, der Herr von Babo kannte die Münchener. 1804 gab er endlich die Wallenstein - Trilogie, und die Einnahmen betrugen für die „Piccolomini 58 fl. 27 kr. und für „Wallensteins Tod" 81 fl., während die Ausgaben sich auf über 1000 Gulden beliefen! Der Herr von Babo kannte, sagen wir, die Münchener und wußte, weshalb sie so schwer zum Besuche des Hoftheaters heranzukommen waren; i J. 1808 hat er es einmal recht drastisch ausgesprochen: „Theils aus Mangel an Kultur, theils aus Gewohnheit einer handgreiflicheren oder konsumtiblern Ergötzlichkeit". O ihr Dulte, ihr Festwiesen, Fastnachtstänze, Biermusiken und Ansichtsfeste Alt-Münchens!

Ueber fast ein halb Jahrhundert Münchener Theatergeschichte können wir jetzt sachte hinweggleiten. Es hat ein mehr lokales Interesse. Das Theater konsolidirte sich, eine Reihe vorzüglicher Kräfte wirkte hier, aber weitreichende Einflüsse, die Bühnen, wie die von Berlin, von Wien, von Dresden, auf Deutschlands Theaterleben ausübten, darf man in Münchens damaliger Theatergeschichte nicht suchen. Dies ändert sich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, und unleugbar ist es Franz Dingelstedt, der hierzu den Anstoß gegeben hat. Nur sechs Jahre lang (1851—57) ist der „kosmopolitische Nachtwächter" Intendant des Münchener Theaters gewesen, aber die von Heine ihm nachgerühmten „langen Fortschrittsbeine" hat er in dieser Zeit doch wacker gerührt. Ein bedeutsames Unternehmen war vor Allem das „Gesammt-Gastspiel", das im Jahre 1854 anläßlich der Münchener Industrie-Ausstellung stattfand. Damals wirkte u. a. Emil Devrient, Anschütz, Döring, Hendrichs mit; Marie Seebach spielte die Louise Millerin, die Haizinger die Frau Miller, Julie Rettich die Isabella in der „Braut". Ein weiteres Ereigniß der Dingelstedt'schen Amtsführung war, daß Richard Wagner auf der Münchener Bühne erschien, begrüßt von den freundlichen Worten: „Der Orpheus, welcher im Dresdner Mai-Aufstande durch sein Saitenspiel Barrikaden gebaut, der landesflüchtige Verbrecher, er findet Unterstand in einem Kunsttempel des Königs von Bayern." Trotzdem endete die Schlacht, die am 12. August 1855, dem Tage der Erstaufführung des „Tannhäuser", geschlagen wurde, mit einem glänzenden Siege, und der „Tannhäuser" wurde sogar ein Kassenstück ersten Ranges. Dingelstedt mußte gehen, mußte partikularistischen und klerikalen Angriffen schließlich weichen; Richard Wagner aber blieb, blieb in Verbindung mit dem Münchener Theater, das für ihn und für das er so bedeutungsvoll werden sollte. Das Jahr 1858 brachte die erste Lohengrin-Aufführung; die Aufnahme war kühl — aber es saß da in der Königsloge ein gewisser schlanker, etwas blasser Jüngling von 15 Jahren, mit einem großen, brennenden, schwarzen Auge, der regungslos diese Offenbarung einer glühenden Künstlerseele in sich aufnahm, um sie nie wieder zu vergessen. Die Namen König Ludwigs und Richard Wagners bezeichnen jene Epoche des Münchener Theaters, in der es sich zu nationaler Bedeutung emporschwang. Damals wurde Hans von Bülow, damals Peter Cornelius nach München gezogen; damals dirigirte Richard Wagner hier seine Werke, erschien „Tristan", erschienen die „Meistersinger". Ein leuchtender Glanz scheint uns heut über dieser Epoche zu liegen, aber das Gedächtniß unserer Zeit ist kurz, und so muß denn doch an die tiefen Schatten erinnert werden, die neben jenem Glanze liegen, an die wüsten Verleumdungen, die gegen den norddeutschen, protestantischen und angeblich fortschrittlichen „Günstling" des Königs geschleudert wurden. Da sollte Wagner in einem unerhörten Luxus leben, in einem ganzen Meere seidener Schlafröcke schwelgen und dabei seine Frau jämmerlich darben lassen . . . Ueber diese Dinge sind nun heut die Fluthen schon hinweggerauscht; damals aber war die Folge, daß Wagner zeitweilig den Schauplatz räumen mußte und — last but not least — daß das Wagner-Theater in München nicht zu Stande kam.

Die nationale Bedeutung, die das Münchener Theater damals gewonnen hat, hat es seitdem mit unermüdlicher Rührigkeit festgehalten. Schon 1880 hat ein neues „Gesammt-Gastspiel" in München stattgefunden, auf das durch die Betheiligung von Künstlern, wie Förster, Sonnenthal, Barnay, die Wolter, die Trieb-Blumauer, Pauline Ulrich u. s. w. die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland gerichtet wurde. Von hieraus ging dann jene szenische Reform aus, die an die Traditionen der Shakespearebühne anknüpfte und dadurch die Vereinfachung des allzu komplizirten Theatermechanismus zu erreichen suchte. Hier wurden andererseits die technischen Hilfsmittel des modernen Theaterbetriebes zur höchsten Vollkommenheit entwickelt. Hier wurden endlich jene sommerlichen Musteraufführungen veranstaltet, von denen vielfache Anregungen ausgegangen sind. So zeigt das Münchener Theaterleben jetzt überall Bewegung, Rührigkeit, Kraft. Möge auch das neue Prinz Regenten-Theater nicht nur im engeren Sinne ein Münchener Theater, sondern ein deutsches Theater werden, ein Theater, von dessen Thaten und Schicksalen die Annalen der deutschen Bühnenkunst dereinst zu sagen und zu singen haben.

Das Pech des Leutnants.

Ein fatales Nachspiel hat die Spritzfahrt des Leutnants X. vom Telegraphen - Bataillon I gefunden, die er am 9. Tage des wunderschönen Monats Mai dieses Jahres nach der Blüthenstadt Werder bei Potsdam unternahm. Der Leutnant hatte sich in ein fesches Radlerkostüm gesteckt und ein Zweirad zwischen die Beine genommen. An demselben Tage radelte aber auch eine holde Maid in einem nicht minder feschen Kostüm desselben Wegs hinaus in die Welt und beider Wege begegneten sich. Beide fanden sich und genossen den schönen Maientag gemeinschaftlich. Der Herr Leutnant ging auf alle die kleinen Capricen ein, die seine maienfrische und maienfrohe Begleiterin hatte, und um dem Vergnügen die Krone aufzusetzen, ließen sich beide in Werder photographiren. Sie geriethen in das Atelier des Photographen Ferdinand Braun, welches in einem Garten mitten unter den duftigsten Blüthen stand. Der Photograph, der sonst sein Domicil in Schöneberg hat, macht im Sommer „Studienreisen" und hatte für die Zeit der Kirschen- und der Apfelblüthe sich in Werder niedergelassen. Der Leutnant ließ sich mit seiner Gesellschafterin hinter einem Rade stehend an die Platte fesseln. Er nahm ein halbes Dutzend der neu geschaffenen Erinnerungsblätter an frohe Stunden mit sich, bezahlte die Rechnung und setzte die Maienfahrt fort. Er sollte in der allerunangenehmsten Weise an das kleine Abenteuer erinnert werden. Der Photograph hatte verrätherischerweise das wirklich reizende Pärchen in der naturgetreuen Nachbildung seinem Album einverleibt und schickte nun einen Theil seiner Sammlung an den Kaufmann Edgar Schmidt in Dresden, welcher sich damit befaßt, hübsche Photographien in ungemessenen Mengen zu vervielfältigen und in irgend einer Form auf den Markt zu werfen, sei es, daß sie als „ein Blick in die Zukunft" in Gesellschaft von „Planeten" von neugierigen Bauerndirnen, oder als „Postkarten" bezw. „Ansichtskarten" verkauft werden. Das Unglück wollte es, daß sich unter der von Braun eingesandten Collection der Herr Leutnant befand und daß gerade er vor den Augen des „kunstverständigen" Herrn Schmidt Gnade fand. Nun aber schritt das Unglück auf Radlerflügeln fort. Herr Schmidt lieferte 10 000 Stück der Vervielfältigungen an Wertheim und dieser überschwemmte Berlin damit. Kein Tag verging, ohne daß der Herr Leutnant von Seiten seiner Bekannten sein Conterfei in Dutzenden von Exemplaren zugesandt empfing und jedesmal war der beigedruckte Vers

„Nichts Schön'res, als auf dem flinken Rad —
Durchfliegen die Welt, die weite —
O Wonne, wenn einer ein Liebchen hat —
Das lustig ihm radelt zur Seite! —

dick unterstrichen. Der Leutnant konnte sich vor dieser Sturmfluth von Zusendungen nur durch einen Appell an die Staatsanwaltschaft retten. Am Montag hatten sich der Photograph Braun und Kaufmann Schmidt wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Photographie vor der zweiten Ferienstrafkammer am Berliner Landgericht II zu verantworten. Braun wurde zu 500, Schmidt zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Auch wurde auf Einziehung der Bilder, Platten und Formen erkannt.

Haus- und Landwirthschaft.

— München, 21. August. Der 17. deutsche landwirthschaftliche Genossenschaftstag wurde heute Vormittag im alten Rathhaussaale durch den Verbandsanwalt Geheimrath Haas eröffnet. Prinz Ludwig von Bayern übernahm auf Einladung den Ehrenvorsitz mit einer längeren Ansprache, in welcher er betonte, daß neben allen sonstigen nothwendigen Maßnahmen zur Hebung der Landwirthschaft auch der Landwirth selbst thätig vorwärts streben und sich dabei mit Anderen zusammenschließen müsse, um seine Produkte richtig auf den Markt bringen und zu entsprechendem Preise verkaufen zu können. Hierfür seien die Genossenschaften eines der besten Mittel. Der Prinz verbreitete sich dann über die verschiedenen Arten der landwirthschaftlichen Genossenschaften, Einkaufs-, Kredit-, Verkaufsgenossenschaften und andere und betonte dabei, wer sich einer Genossenschaft anschließe, gebe einen Theil seiner eigenen Selbständigkeit auf. Der Vortheil, der daraus entspringe, komme jedoch nicht nur ihm selbst, sondern der Allgemeinheit zu Gute. Auf die Rede des Prinzen, welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, folgten Begrüßunganspachen seitens der Vertreter des bayerischen Ministeriums des Innern, der Stadt München, des preußischen Landwirthschaftsministeriums und der österreichischen Genossenschaften. An den Kaiser, sowie an den Prinzregenten wurden Huldigungstelegramme gesandt. Dann hielt Reichsrath Freiherr v. Soden einen Vortrag über die geschichtliche Entwickelung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in Bayern. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde eine Resolution des preußischen Landtagsabgeordneten Ring-Düppel angenommen, welche betont, daß im Hinblick auf den stetig wachsenden Viehverkehr von

Süddeutschland nach Norddeutschland eine genossenschaftliche Zusammenfassung der deutschen Produzenten dringend erforderlich und sofort in Angriff zu nehmen sei.

— München, 22. August. Der deutsche landwirthschaftliche Genossenschaftstag wählte zum Versammlungsort im nächsten Jahre Kiel.

Vermischtes.

Das Breslauer Oberkriegsgericht verurtheilte den Unteroffizier Bocksch vom Inf.-Regt. 62 in Ratibor wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu Degradation und sieben Wochen Gefängniß.

Ein Wirbelsturm hat die Barbados-Inseln im Atlantischen Ozean heimgesucht. In St. Vincent sind sämmtliche im Hafen liegenden Schiffe zerstört worden.

Der Wunsch einer Königin. Die Königin von England hat durch eine ihrer Hofdamen der Lady Amherst of Hackney schreiben lassen, daß sie sich sehr freuen werde, wenn sie etwas thun könne, um der englischen Industrie zu helfen. So hoffe sie, daß alle Damen, die bei den nächstjährigen Krönungsfeierlichkeiten zugegen sein werden, zu ihren Toiletten nur Material gebrauchen werden, das in England angefertigt ist. Die englischen Geschäftsleute werden sich eins lachen.

Eine Dame im höheren Forstamt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist Miß Myra L. Dock aus Harrisburg zum Mitglied der Staatlichen Kommission für das Forstwesen in Pennsylvanien ernannt worden. Miß Dock hat sich seit einer Reihe von Jahren mit dem Forstwesen in Pennsylvanien beschäftigt. Sie hat darüber eine Anzahl Vorträge gehalten und hat das Forstwesen bei amerikanischen und deutschen Lehrern studirt. Ihre Ernennung ist eine Anerkennung des Interesses, welches die Frauen von Pennsylvanien dem Forstwesen zuwenden.

Aus dem Riesengebirge wird geschrieben: Infolge der anhaltend warmen Witterung, die den ganzen Sommer hindurch auch in den höheren Gebirgslagen vorherrschte, hat sich die schönste Pflanze der Herbstflora sehr rasch entwickelt. Es ist der Enzian, der mit seinen azurblauen glockenförmigen Blüthenhüllen an den Kammwegen den Wanderer begrüßt. Es ist wohl erklärlich, wenn jeder Gebirgsbesucher sich mit dieser Blume schmückt. Eine Schädigung dieser Pflanzenart ist hierbei wohl als ausgeschlossen anzusehen, da ein Herausreißen des weitverzweigten Wurzelstockes nicht zu befürchten ist.

Eine Verkehrs-Verlustliste bringen Berliner Blätter. Nach ihr beträgt die Zahl der während dreier Monaten in den Straßen Berlins durch die elektrischen Bahnen, die Pferdebahnen und die Omnibusse ums Leben beziehungsweise zu Schaden an ihren Gliedmaßen gekommenen Personen 483. Eine ungeheuerliche Zahl, selbst für eine Stadt wie Berlin.

Von den Machenschaften des in Berlin verhafteten Kreditschwindlers Max Opitz theilt man dem „Berl. Tagebl." aus Kiel noch folgende Probe mit: Angeblich auf Anregung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein sollte in Grafenstein, dem Besitz des Herzogs, eine große Zementfabrik errichtet werden. Wie sich jetzt herausstellt, ist diese Gründung von Opitz geplant worden, der den Namen des Herzogs gemißbraucht hatte, um Kapitalisten für den Plan zn gewinnen. Die Angelegenheit ist nun selbstverständlich in's Wasser gefallen.

Kolumbien, die südamerikanische Republik, die mit Venezuela in Fehde liegt, hat ein Drittel der Kriegsmarine verloren. Nach einem Telegramm aus Colon scheiterte das kolumbische Kanonenboot „La Popa" während der Ueberfahrt von Cartagena nach Savanilla. Man glaubt, daß die Besatzung und die an Bord befindlichen Truppen sich gerettet haben. Die ganze Kriegsmarine Kolumbiens bestand aus 3 Kanonenbooten mit je einem Geschütz.

Der Schönheitswettbewerb für Männer, den der „Deutsche Verein für intelligente Leibeszuch" (!) am vergangenen Sonntag im Licht-Luftsportbad am Kurfürstendamm in Berlin veranstaltete, erfreute sich einer regen Theilnahme. Es war ein eigenartiger Anblick, die Palästra angefüllt zu sehen von einer nach vielen hunderten zählenden Menge nackter Männer, vom Greis herab bis zum halbwüchsigen Buben. In dem Schönheitswettbewerb erfuhren viele Bewerber eine arge Enttäuschung. Von den vierzig, die sich selbst genug für schön hielten, um konkurrieren zu können, wurden nur sieben von den Preisrichtern zur Konkurrenz zugelassen. Professor Fritsch, Direktor des physiologischen Instituts der Universität Berlin, motivirte in seiner Rede die Gesichtspunkte, von denen aus das Preisgericht urtheile. Nicht auf die schöne Larve käme es an, sondern auf die gleichmäßige kräftige Ausbildung aller Muskeln und Bänder. Mit ihm fällten Prof. Peter Breuer (der Schöpfer des Kaiserdenkmals in Halle), Professor Janansch von der Kunstakademie und Maler Fidus das Urtheil. Die drei Preisgekrönten waren von kräftiger untersetzter Figur, die sicher nicht dem vulgären Schönheitsbegriff unserer lieben Frauen entsprechen dürfte.

Einen guten Fund machte in Hamburg ein Geschäftsmann, der eine große Familie zu ernähren hat, und mit Glücksgütern nicht gesegnet ist. Durch lange Krankheit seiner Frau ist der Mann zurückgekommen, so daß er große Mühe hat, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Der Arzt, der die Frau behandelt hat, sandte schon mehrmals Rechnungen, die der Mann nicht bezahlen konnte. Vor einigen Tagen erhielt er einen Mahnbrief mit Klagedrohung. Um den Arzt bezahlen zu können, beschloß der Mann, eine uralte Bibel, ein Erbstück der Familie, von dem sein Vater viel gehalten hatte, zu verkaufen. Beim Durchblättern des alten Werkes fand er einen versiegelten Brief mit der Aufschrift: „Für den Finder." Der Brief zeigte die Schriftzüge und die Unterschrift des Vaters des Geschäftsmannes und lautete folgendermaßen: „Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Noth zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liest, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mk. in Tausendmarkscheinen zwischen die Seiten 141 und 142 gelegt. Hamburg 17. Juni 1879." Der Geschäftsmann fand richtig diese Summe, mit der ihm jetzt geholfen ist.

Die Bekämpfung der Mückenplage in den Großstädten. Prof. Blanchard in Paris hat die Aufmerksamkeit der dortigen Akademie der Medizin auf die Thatsache gelenkt, daß in der französischen Hauptstadt die Mückenplage in stetiger Zunahme begriffen ist und daß die Möglichkeit einer Verbreitung von Krankheiten durch diese Insekten besteht. Er erinnert an die geschichtliche Thatsache, daß im Alterthum verschiedentlich Städte und Kurorte verlassen werden mußten, weil sie von Moskitos überfallen wurden, und daß auch jetzt viele Städte und ganze Gebiete in ihrem Handel und ihrer Entwickelung durch die Mückenplage erheblich leiden. Eine unmittelbare Gefahr der Krankheitsverbreitung durch die Mücken liegt in Paris gegenwärtig, soweit es sich beurtheilen läßt, noch nicht vor, da die Mückengattung Anopheles, der die Verbreitung der Malaria und anderer Krankheiten zugeschrieben wird, dort nicht vorkommt, aber auch die gewöhnliche Stechmücke der Gattung Culex darf keineswegs als ganz unschädlich betrachtet werden, da sie zur Uebertragung gewisser parasitischer Krankheiten fähig ist. Vielleicht kann sie z. B. zur Verbreitung des Aussatzes mitwirken. Blanchard deutet darauf hin, daß nach den Untersuchungen in Konstantinopel die Ansteckung durch den Aussatz wahrscheinlich nur während der Nachtzeit stattfindet. In jedem Fall, auch wenn die Mücken nicht geradezu eine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen, ist ihre Ausrottung wünschenswerth, weil sie eine außerordentliche Belästigung der Menschheit mit sich bringen. Die Larven der Mücken, die sich in stehendem Wasser entwickeln, können dadurch vernichtet werden, daß Petroleum in die Pfützen gegossen wird.

Ein eigenartiger Schwindel ist in Paris aufgedeckt worden. Seit einiger Zeit kam dort merkwürdig häufig der Fall vor, daß anscheinend sehr sanfte Wagenpferde Menschen anbissen und die Besitzer der Thiere dafür Schadenersatz zahlen mußten. Eine Versicherungsgesellschaft, die aus diesem Grunde mehrmals angezapft wurde, veranstaltete endlich eine Untersuchung, und da stellte es sich heraus, daß eine Bande von acht Uebelthätern auf den pfiffigen Einfall gerathen war, eine Beißmaschine zu konstruiren, welche die Form eines Pferdegebisses trug. In der Dunkelheit schlichen sich je zwei Gesellen an die Pferde, reizten sie und brachten sich dann mit der Maschine die nöthige Wunde bei, die ihnen zwischen 200 und 500 Franken eintrug. Die Polizei wurde benachrichtigt, und es gelang, die Maschine zu konfisziren und die Bande zu verhaften, deren Mitglieder zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 22. August 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—766 Gr. 169 bis 173 Mk.
inländisch roth 783—807 Gr. 164—166 M. bez.
transito hochbunt und weiß 761 Gr. 136—137 Mk.
transito roth 766 Gr. 125 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 729—732 Gr. 134—136 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 662—718 Gr. 128—142 Mk.
inländische kleine 680 Gr. 124 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 132—136 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 253—254 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 117 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito bunt 747 Gr. 125 Mk.
transito grüne 106—118 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inlädissch Winter- 195—244 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 4,15—4,20 Mk.
schwedisch 4,45—4,50 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 22. August 1901.

Weizen 170—176 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualtität 135—144 Mk. feinst. über Noti

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 130—135 M. nominell.

Futtererbsen nom. bis 120—135 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Hafer 140—145 Mk.,
neuer 125—135 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 23. August.

Der Markt war gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis Mk.	Pf.	höchst. Preis Mk.	Pf.
Weizen	100 Kilo	16	50	17	—
Roggen	"	13	90	14	50
Gerste	"	12	—	13	20
Hafer	"	12	—	13	20
Stroh (Richt-)	"	10	—	—	—
Heu	"	9	—	10	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	30
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	10	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	1	60	2	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	—	80	1	—
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	80	—	90
Karauschen	"	—	60	—	80
Weißfische	"	—	20	—	30
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	60	4	00
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	—	80	1	50
Tauben	"	—	60	—	65
Butter	1 Kilo	1	50	2	60
Eier	Schock	2	20	3	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 25—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 5—30 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—30 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 8—10 Pfg., Sellerie pro Knolle 5—10 Pfg., Rettig pro 2 Stück 05 Pfg. Meerettig pro Stange 00—00 Pfg., Radieschen pro Bd. —05 Pfg., Gurken pro Mandel 0,20—0,30 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 10—15 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 15—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—20 Pfg., Birnen pro Pfd. 10—25 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 10—15 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,40—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 60—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 10—15 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—4,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist die Stelle eines

Polizei-Wachtmeisters

vom 1. Oktober cr. ab zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1500 Mark und steigt in Perioden von 4 mal 5 Jahren um je 100 Mark bis 1900 Mark. Außerdem werden 132 Mark Kleidergelder und 10 Proc. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Während der Probedienstzeit werden an Diäten 107 Mk. monatlich und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Bewerber müssen im Polizeidienst bereits erfahren sein und in schriftlichen Arbeiten gewandt sein. Polnische Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugniß, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewewerbungsschreibens bei uns einzureichen. Bewerbungen werden **bis zum 20. September cr.** entgegengenommen.

Thorn, den 7. August 1901.

Der Magistrat.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 27jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27**, I. Ausw. brieflich.

Bekanntmachung.

Die an Unbemittelte (Schüler, Lehrlinge, Dienstmädchen und Andere) zur Ausgabe durch die Herren Lehrer, Bezirksvorsteher, Armendeputirten gelangenden **Badekarten** berechtigen zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der **Dill**'schen Badeanstalt.

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt. Um Mittheilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 13. Juni 1901.

Der Magistrat.

?

Warum sterben

Kinder oft im **blühendsten Alter**, **Frauen** weil sie es versäumen, rechtzeitig den gegen **Husten**, **Mädchen** **Kitzeln im Kehlkopf, Heiserkeit, Keuch-, Stick- und Krampf-** **Männer** **Husten, Asthma, Athemnoth, Lungenleiden** bewährten **Issleib's**

Katarrh-Brödchen

Kräuter-Bonbon

zu gebrauchen. Beutel à **35** Pf. bei: **C. Majer**, Breitestr., **C A. Guckseh** Breitestr., **H Claass**, Seglerstr., **Anders & Co**, Breitestr.

4 Zim., Zub., Wasserl., a. Verl. Pferdest. v. Okt. z. v. Culm.-Vorst. 30. Neumann.



Kaufe aber „nur in Flaschen.“

In Thorn bei Herrn **Anders &Co** Breitest.
" " **Hugo Claas**, Drog.,
" " **Anton Koczwara,**
" " **Franz Koczwara,**
" " **Eduard Cohn**, Adl.-Drg
" " **Adolf Majer,**
In Thorn bei Herrn **Paul Weber.**
In Argenau bei Wwe. **L. Klemens.**
" " " Herrn **Rudolf Witkowski**
In Culmsee " " **Georg Kühl.**
" " " " **W. Kwiecinski.**
" " " **L. Lichtenstein**, Adl.-Drg

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versicherungsbestand am 1. Juni 1901: 797³/₄ Millionen Mark.
Bankfonds: 261 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128% der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22 I.
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohlbekömmlichen Traubenweines empfehle ich meinen garantirt

unverfälschten

1898er Rothwein.

Derselbe kostet in Fässern v. 30 Ltr. an

58 Pfg. pr. Ltr.

u. in Kisten v. 12 Fl. an 60 Pfg. pr. Fl. von ca. ³/₄ Ltr. Inhalt einschl. Glas. Als Probe versende ich auch 2 Fl. nebst ausführl. Preisliste per Post. Zahlreiche Anerkennungen liegen vor.

Th. Carl Oehmen, Coblenz a. Rh.

Weinbergsbesitzer u. Weinhandl.

Richters Speise-
Kartoffel-Dämpf-Apparat,

welcher jede Kartoffel trocken, mehlig und wohlschmeckend macht, liefert ab Fabrik

zu 1 Liter weiß 4,00 Mk.,
zu 2¹/₄ " " 550 "
zu 3³/₄ " " 7,00 "
zu 5¹/₂ " " 8,,50 "
zu 7¹/₂ " " 10,00 "
zu 1 Liter emaillirt 5,00 Mk.,
zu 2¹/₄ " " 6,50 "
zu 3³/₄ " " 8,50 "
zu 5¹/₂ " " 11,00 "
zu 7¹/₂ " " 14,00 "

Alfred K. Radtke,
Inowrazlaw.

1 möbl. Vorderzimmer ist v. sof. zu vermiethen **Brückenstr. 17**, II.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.